



Abend-

Zeitung.

194.

Dienstag, am 14. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Das Gelübde.

(Fortsetzung.)

Die Sonne stand schon hinter der Burg Helsing und warf den Riesenschatten derselben über das Land hin bis zum Waldsaume, noch immer harrten die Aeltern des kühnen Urosch auf seine Wiederkehr; denn daß er seine Braut rauben und nach seinem heimathlichen Sitze bringen wolle, war dem alten Lasar außer allem Zweifel. Er schaute öfters voll Ungeduld nach dem Walde hinüber und kehrte misanthropisch zur Gattin zurück, der die Bekümmerniß auf dem Antlitze lag. Jetzt ging sie selbst mit, nachzuschauen, ob der Liebling sich noch immer nicht zeige. Da brauste ein Ross im geflügelten Laufe daher, die Falkenaugen des Aeltern erkannten es aus weiter Ferne, aber sie gewahrten auch, daß es mit leerem Sattel heransog. Soll mir Gott! — rief er — es ist meine Sorinka! Aber wo ist Urosch?

Mit lautem Angstschrei umfaßte die Mutter den Satten, sie stiegen eilends hinunter, wo schon Knechte aus waren, das Pferd zu fangen. Es umkreiste sie mit hochgehobenem Kopfe und aufgerissenen Müstern, den wallenden Schweiß in der Luft, bald im vollen Laufe, bald im elastisch schwebenden Trabe. Da rief Herr Lasar, als er unten angekommen, und gehorsam sprang die Stute auf ihren Herrn zu, sich vor ihm noch einmal mit angelegten Ohren hebend. Wo ist Dein Reiter, meine Sorinka? — fragte der alte Held

herantretend, doch plötzlich stuzte er wie im Schreck und rief mit aller Kraft seiner furchtbaren Stimme: Soll mir Gott! Das ist Blut!

Zum Tode entsetzt sog die Mutter hinzu, sah das Blut ihres Kindes und sank bewusstlos zu Boden. Der grimmige Vater aber rief, indem er sie mit starkem Arme nach ihrem Gemache trug: Haben sie Dich erschlagen, mein junger Drache? Ja, es war Dein Herzblut! Aber Ihr deutschen Verräther, Ihr sollt Euch dessen wenig freuen! Der alte Lasar wird über Euch kommen, wie ein zermalmendes Gewitter! Weint Varte meines Vaters! sie sollen mir jeden Tropfen seines Blutes mit Strömen des ihrigen vergelten.

Laß mich, Weib! — fuhr er wild fort, als er sie auf ihr Bett gelegt und die Erwachte ihn fest umklammerte — Soll ich meinen Sohn zahm den Mördern lassen, wie es der elende Grieche thut? Soll ich schlechter seyn als der rohe Albaner, der den entferntesten Verwandten am Todfeinde rächt?

Mit einer heftigen Bewegung riß er sich los und stürmte fort, trostlos verhüllte die Verlassene ihr Haupt in die Kissen. Auch er! seufzte sie, ihr Leid ergoß sich in bitteren Thränen.

Im Hofe betrieb der alte Held die allgemeine Bewaffnung und bewehrte sich selbst mit einer mächtigen Streitart. Der Hufschlag der Abziehenden hallte furchtbar in das Ohr der weinenden Hausfrau, sie sah in eine gräßliche Zukunft voll Blut, Elend und Gram und sank erbebend auf die Kniee in heißem Inbrün-

figen Gebete, welches, wie überall seine heilige Kraft auch an ihr bewährte.

Das weiße Mondlicht glänzte auf den Blechhauben der deutschen Knechte, welche Herrn Lasar folgten, und zeigte mit Tageshelle den kleinsten Gegenstand auf der Flur. Der alte Serbe war furchtbar anzusehen, er hatte den Kalpak tief in die Stirn gedrückt, sein nächtliches Auge schaute trotzig und wild in die Ferne, das Blutpanier des Zornes auf seinen Wangen war der Todtenfahne der innern zehrenden Wuth gewichen, zottig und verworren wogte der schwarze Schnauzbart hernieder.

Dessmir sprengte zu ihm heran: Wo willst Du ihn suchen, Herr? fragte er.

Im Hofe, wo er sein Mädchen gefreit hat! — antwortete Herr Lasar — dort haben sie ihn gewiß erschlagen.

Laß mich auf Kundschaft vordringen, — sprach Dessmir weiter — wenn Du mit so Vielen anrückst, möchten sie entfliehen.

Soll sie Gott erschlagen! — jürnte der alte Held — wohlan! ich werde mich nahe am Hofe in Hinterhalt legen, bis dahin sollst Du bei mir bleiben, daß Du mich wieder findest.

So ritten sie ein in den dämmernden Wald.

Urosch war außer sich vor Entzücken, als er die Geliebte, die er so lange meiden mußte, in seinem Arme, an seiner Brust hielt. Er küßte sie zum Leben, während das Ross seinen pfeilschnellen Lauf verfolgte, bald gewandt den Baumstämmen ausweichend, bald leicht das dichte Gebüsch übersiegend. Er fühlte den Schmerz des Schulterhiebes nicht, den er dem Knechte verdankte, er fühlte das rinnende Blut nicht, welches durch den Dolman drang. Auch die schöne Adelheid hatte über der seligen Gegenwart die trübe Vergangenheit wie die drohende Zukunft vergessen, ihr ganzes Seyn war aufgelöst in den wonnigen Gedanken: Du bist bei ihm!

Da fühlte sie das nässende Blut; der Schreckensanblick entlockte ihr einen Schrei der Angst, die Täuschung zerrann und gespenstig stieg die Wirklichkeit vor ihr auf. Ihr erstes Gefühl war Sorge um den Geliebten. Du blutest, Urosch! — rief sie erschrocken — um Gotteswillen, halt still! daß wir die Wunde untersuchen und das Blut stillen — Du wirst schon bleich!

Urosch hielt, sie glitt auf den Boden hernieder, auch er saß ab. Da fand sich denn, daß der Hieb nur eine Fleischwunde war, und das weiße Lächlein, welches ihm sein Vater als Bräutigamschmuck an die Nase geknüpft, wurde benützt, sie zu verbinden. Als es geschehen und die Angst zerstreut war, bedachte sie, auf welche Weise sie der Geliebte gewonnen; die furchtbaren Folgen der That fielen ihr schwer auf die Seele. Sie sah bekümmert dem Jünglinge in das trunkene Auge, welches nur für sie Sinn hatte, für das die Außenwelt todt war. Mein theurer Urosch! — begann sie schüchtern — was hast Du gethan?

Ich habe gethan — rief der Begeisterte — wozu mich das Herz trieb. Sollte ich mir mein Alles rauben lassen, ohne einen Versuch, es zu retten?

Aber wird der Himmel uns nicht strafen für den Raub, den Du an ihm begangen? — fuhr das Mädchen fort — wird er das Gelübde des Vaters nicht rächen?

Das Gelübde Deines Vaters ist erfüllt, — sagte Urosch — er hat Dich dem Kloster und seinem Abgesordneten übergeben; kann Dein Vater dafür, daß der feige Mönch den anvertrauten Schatz nicht zu bewahren wußte?

Mein armer Vater! — seufzte Adelheid schmerzlich — wie wird er sich grämen, wie wird es seine Seelenqual vermehren, wenn er hört, daß ich geflohen bin!

Sorge nicht, meine Geliebte! — tröstete er sie — wenn wir in Sicherheit sind, werde ich zu ihm gehen und seinen Segen erbitten. Und kann er mehr thun für sein Gelübde, als Dich zum Kloster senden? Kann er es büßen, wenn Du dem lebendigen Grabe entgehst, die kein Schwur bindet?

Aber, wo werden wir Sicherheit finden? — fragte sie, indem ihre Besorgniß eine andere Richtung nahm — wird man uns nicht ereilen, und welche Strafen drohen dem Kirchenräuber, der flüchtigen Nonne?

Wir lassen den ersten Sturm vorüberbrausen, — erwiederte Urosch — mein Vater Lasar ist mit meinem Entschlusse einverstanden, dann ziehen wir insgeheim in ein protestantisches Land. Du schweigst? Ich wußte in dem ganzen Reiche der Möglichkeit keinen andern Rath. Und ließ ich den heutigen Tag vorübergehen, wie sollt' ich Dich befreien aus den Klostermauern? Doch wir verweilen uns schon zu lange, der Prior wird nach dem Hirschenborn geflohen seyn und wenn wir noch vor den Verfolgern nach

Helsing gelangen wollen, muß Gorinka ihre Willensschnelligkeit —

Er sah sich rasch und betroffen ringsum, das Ross war verschwunden, die Trunkenheit der Liebe hatte ihn über irdische Verhältnisse weggesetzt, und die schlanke Stute sich mit leichtem Hufe von dem fremden Herrn entfernt.

Das Pferd ist fortgelaufen — sagte er zu Adelheid und fügte beruhigend hinzu — das kann uns nicht schaden! Wir bleiben bis die Nacht eingebrochen ist im Walde versteckt, dann kommen wir um so sicherer nach Helsing. Und wo könnten wir uns ungeschädeter bergen als in der kleinen Waldkapelle, welche nicht fern seyn kann?

Er machte sich mit seiner zitternden Geliebten auf den Weg durch die Schatten des Abends, jedes Geräusch erschreckte die Arme und wenn in der Ferne ein Wild laut wurde, glaubte sie den Ruf der Feinde zu hören. Ein günstiger Stern lenkte ihren Fuß, in geringer Entfernung sah ihnen das graue verfallene Gemäuer entgegen, sie flogen dahin und ein heiliger Frieden schien sie beruhigend zu umwehen, als sie sich auf die morschen moosbegrünteten Stufen setzten. Adelheid lehnte ihr blondes Köpfchen an des Geliebten Brust und fragte ihn: Denkst Du daran?

Kannst Du zweifeln? — erwiderte er feurig, indem er seinen Arm um die zarte Gestalt schlug — hier fand ich Dich zuerst, hier gewann ich Deine Liebe. Wie manche traute Stunde haben wir hier verplaudert, ehe uns Dein Vater schied.

Adelheid seufzte. — Du seufzest beim Gedanken an den Vater? — forschte Urosch — Er wird unsern Bund gewiß segnen.

Seine Liebe würde es gern thun, — sagte Adelheid — wenn nur der Prior Bonifacius nicht wäre. Das ist ein frommer, aber entsetzlich harter Mann.

Ich kenne ihn — entgegnete er — er ist ein Rüstzeug der Jesuiten und kämpft mit allen Waffen. Aber banne die Furcht vor ihm. Wir werden bald aus seinem Bereiche seyn!

Er küßte das Mädchen, sie wandte sich abwehrend zur Seite und flüsterte: Bedenke den Ort!

Wie? — sprach er — kann die Gebenedeite zürnend auf ein Bündniß herabsehen, welches vor ihren Augen erblüht und geschlossen ist? Kann ein solches Bündniß Sünde seyn?

Du sprichst überredend — versetzte Adelheid — und verschmäht auch nicht jede Waffe!

Urosch lächelte und sprach: So seh' ich Dich gern, meine süße Adelheid, sey stets so heiter!

Die beiden verkehrten in solchem Liebesgeplauder und erwarteten die Stunde, wo die vorgerückte Nacht ihnen erlauben würde, unangefochten die lichte Ebene zu betreten. Sie waren noch nicht gar lange in das Heiligthum getreten, als es mächtig im Gebüsch rauschte. Kaum daß sie noch Zeit hatten, sich hinter das Gnadenbild zu verbergen, so tönte ein Hufschlag vorüber. Zwar vermuthete Urosch, es sey die flüchtige Stute gewesen, indessen beschlossen sie, die Dunkelheit in ihrem Verstecke abzuwarten, indem sie freißend leicht gesehen werden konnten. Es schien sich auch zu bewähren; denn, als sie eben eine Pause schweigender Betrachtung geweiht hatten, rauschte es abermals in den Zweigen und leise Tritte schlichen die Stufen der Kapelle hinan. Dann ward es wieder still.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Anmaßung im Seyn und im Werden.

Festlogespräch am Morgen.

Septempliciter occupavit nos lepra superbiae!
BERNARDUS.

Oheim.

Ich muß den Text Dir ernstlich lesen:
Wo bist Du diese Nacht gewesen?

Neffe.

Ich steh' nicht mehr im Kindheitleben,
Um Euch noch Rechenschaft zu geben!

Oheim.

Heut sollst Du mir zu Hause bleiben,
Und Dir die Zeit am Pult vertreiben!

Neffe.

Wie? Ihr befehlt? Die Greise werden
Anmaßend herrisch jetzt auf Erden!

Oheim.

Wir werden's erst? Hm! Spät, und leise!
Ihr Laffen werdet's nicht als Greise:
Schon früh, schon lang' ist's Eure Weise!!
Ihr Kenner auf der Lebensreise:
Lenkt ein, und bleibt im alten Gleise;
Demüthig fromm, bescheiden weise!!

Abtschenbroda.

Trautschold.

G n o m e.

Ein edler Troß ist die Charakterstärke,
Wer sie besitzt vollbringt nur große Werke.

— dl —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Noch weit mehr als die vergleichende Zusammenstellung mit Herrn Haizinger dürfte die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publikums für die Leistungen unserer ersten Sängerin dem Herrn Albert geschadet haben. Mad. Fischer hatte in jüngster Zeit einen ehrenvollen Ruf von der Berliner Hoftheater-Direction erhalten und der große Verlust, womit unsere Oper durch ihren Abgang bedroht war, sollte nur um so schmerzlicher empfunden werden, weil wir seither öfter Gelegenheit hatten, ihr ausgezeichnetes Talent zu bewundern. Unstreitig hat diese Sängerin seit der letzten Kunstreise in ihrer Ausbildung bedeutend gewonnen, und wenn sie durch einnehmende Persönlichkeit, durch den bezaubernden Wohlklang ihrer volltönenden, kräftigen Stimme schon im voraus besticht, so sollte dieser günstige Eindruck durch die Sicherheit ihres Vortrags noch gesteigert werden. Mit dem Verschwinden einer ängstlichen Befangenheit, wovon sie bisweilen, vielleicht aus übertriebener Anspruchlosigkeit, früher befallen schien, hat die Künstlerin ein größeres Selbstvertrauen gewonnen, das bei jenen glücklichen Naturanlagen, verbunden mit einem seelenvollen Gesange, ihren herrlichen Leistungen das Gepräge eines schön vollendetem Ganzen gibt. Zugleich wußte sich Mad. Fischer noch bei einem großen Theile des Publikums in jüngster Zeit dadurch beliebt zu machen, daß sie im Vortrag italienischer Musik sich seither auszubilden suchte; denn ihre eigentliche Sphäre ist der dramatische Gesang. Wir hörten sie als Mathilde im „Wilhelm Tell“, und wenn sie in den Aroladen jene bewundernswerthe Rehlfertigkeit vorerst nicht gezeigt hat, worin ihre gefeierte Vorgängerin, Dem. Heinesetter, nicht leicht erreicht werden kann, so sollte ihre schön gelungene Leistung doch immer beweisen, daß sie im Stande ist, auch in dieser Gesangart Vorzügliches zu leisten. Eine große Volubilität zeigte Mad. Fischer seither als Constanze in den schwierigen Coloraturen ihrer beiden Bravour-Arien, die sie mit bewundernswerther Leichtigkeit vortrug. Schmerzlich sollte uns daher die Nachricht überraschen, daß diese ausgezeichnete Sängerin, die in jüngster Zeit der Liebling des Publikums geworden, uns auf immer verlassen würde, wodurch unsere Oper ihrer freundlichsten Zierde beraubt worden wäre. Das ganze Publikum schien bemüht, durch ungetheilte Huldigungen, durch stürmische Beifallbezeugungen seine Vorliebe für diese Sängerin und seinen lauten Wunsch für ihre Beibehaltung auszusprechen. So erfreute sich Mad. Fischer als Donna Anna einer wahrhaft enthusiastischen Anerkennung, und selbst in der unbedeutenden Partie der Elvira in der „Stimmen von Portici“ wurde der Künstlerin ein eben so gerechter als lauter Beifall gezollt. Als Irma im „Schlosser und Maurer“, welche Rolle sie zum ersten Mal gab, mußte Mad. Fischer ihre Romanze wiederholen und eine gleiche Auszeichnung ward ihr als Prinzessin im „Johann von Paris“ zu Theil, worin sie mit stürmischen Beifallbezeugungen zum Wiederholen des Troubadours aufgefordert und am Schlusse der Vorstellung gerufen wurde. Noch schmeichelhafter mußte für die Künstlerin die ungetheilte Anerkennung seyn, womit

das Publikum ihre „Amazillo“ aufnahm, in welcher anstrengenden Gesangspartie Mad. Fischer nicht leicht von einer andern Sängerin erreicht werden dürfte. Ihre große Gesangscene im ersten Akte und das darauf folgende Duett mit Hrn. Albert, der Zwiegesang mit Hrn. Uex und ihre Bravour-Arie im zweiten Akte sollte das Publikum zu lang anhaltenden Beifallsbezeugungen, zu einem lauten wiederholten Bravo hinreißen. Einstimmig gerufen theilte die Künstlerin in anspruchloser Gefälligkeit diese Ehre mit Hrn. Albert, der zum letzten Mal als Cortez bei uns auftrat.

Nur ein schwaches Vorspiel war indes dieser stürmisch gezollte Beifall im Vergleiche mit den enthusiastischen Huldigungen, die unserer ersten Sängerin als Lady Makbeth zu Theil wurden. Diese Oper, von Chelard, erschien zum ersten Mal, war von unserm Intendanten vortrefflich in die Scene gesetzt und erfreute sich einer äußerst freundlichen Aufnahme, die indes mehr den Leistungen der ausführenden Künstler als dem Eindrucke zugeschrieben werden muß, welchen die Musik auf die Zuhörer hervorbrachte. Bei den vielen originellen Melodien, welche die reiche Phantasie des Componisten in's Leben rief, finden wir nicht selten auch Stellen, die gleich alten werthen Bekannten unser Ohr überraschen. Weit entfernt, ein Plagiat hierin erkennen zu wollen, muß diese auffallende Ähnlichkeit doch immer an das Sprichwort erinnern: „Les beaux esprits se ressemblent.“ Im Sinne der Handlung ist der Charakter der Musik durchaus ernst gehalten, und nur hin und wieder hat der Componist zur Abwechslung einige muntere Melodien in seinem Werke eingeflochten, das aber dem von Boileau für die Poesie aufgestellten Grundsätze, der auch von dem Componisten beachtet werden sollte

Et que tout ce qu'il dit facile à retenir

De son ouvrage en vous laisse un long souvenir.

wenig entsprechen dürfte.

Die Aufführung war vorzüglich. Unter der geschickten Leitung des Hrn. Kapellmeisters Strauß wurden die schwierigsten Musikstücke mit lobenswerther Pünktlichkeit von unserm Orchester aufgeführt. Wenn die Ehre auch nicht allen Wünschen entsprach, so zeigte doch ihre Ausführung, daß sie mit Eifer einstudirt waren. Die einzelnen Singpartien wurden brav gegeben, und besondere Anerkennung verdienen drei jugendliche Anfängerinnen im Vortragen der Herengesänge. In der Titelrolle war Hr. Reichel sehr ausgezeichnet, doch ist seine Partie im dritten Akte von dem Componisten stiefväterlich behandelt, während Lady Makbeth von ihrem ersten Erscheinen an als Hauptperson hervortritt, um die sich die übrigen Mitwirkenden nur im untergeordneten Range gruppiren. Diese glänzende Partie ist das ganze Stück hindurch dramatisch gehalten, charakteristisch durchgeführt und in ihrem Gesange finden wir durchaus keine Anklänge von bekannten Melodien; darum dürfte auch die Darstellung dieser Rolle eine äußerst schwierige Aufgabe seyn, welche mit dem glücklichsten Erfolge von Mad. Fischer gelöst wurde. Wie Lady Makbeth im höchsten Glanze in der Oper hervortritt, so sollte auch die Künstlerin durch ihre herrliche Charakterschilderung die übrigen Personen verdunkeln, und in ihrem Gesange und Spiele, die im innigsten Einklange verbunden waren, ein schön vollendetes Ganze liefern.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Gerhard Fleischer in Leipzig.)